Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 4 (1941-1942)
Heft: 1-3 [i.e. 4-6]

Artikel: Es Liechtli im Dunkle : e chlini Wienachtsgschicht vo de Maria Scherrer
Autor: Scherrer, Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-179027

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

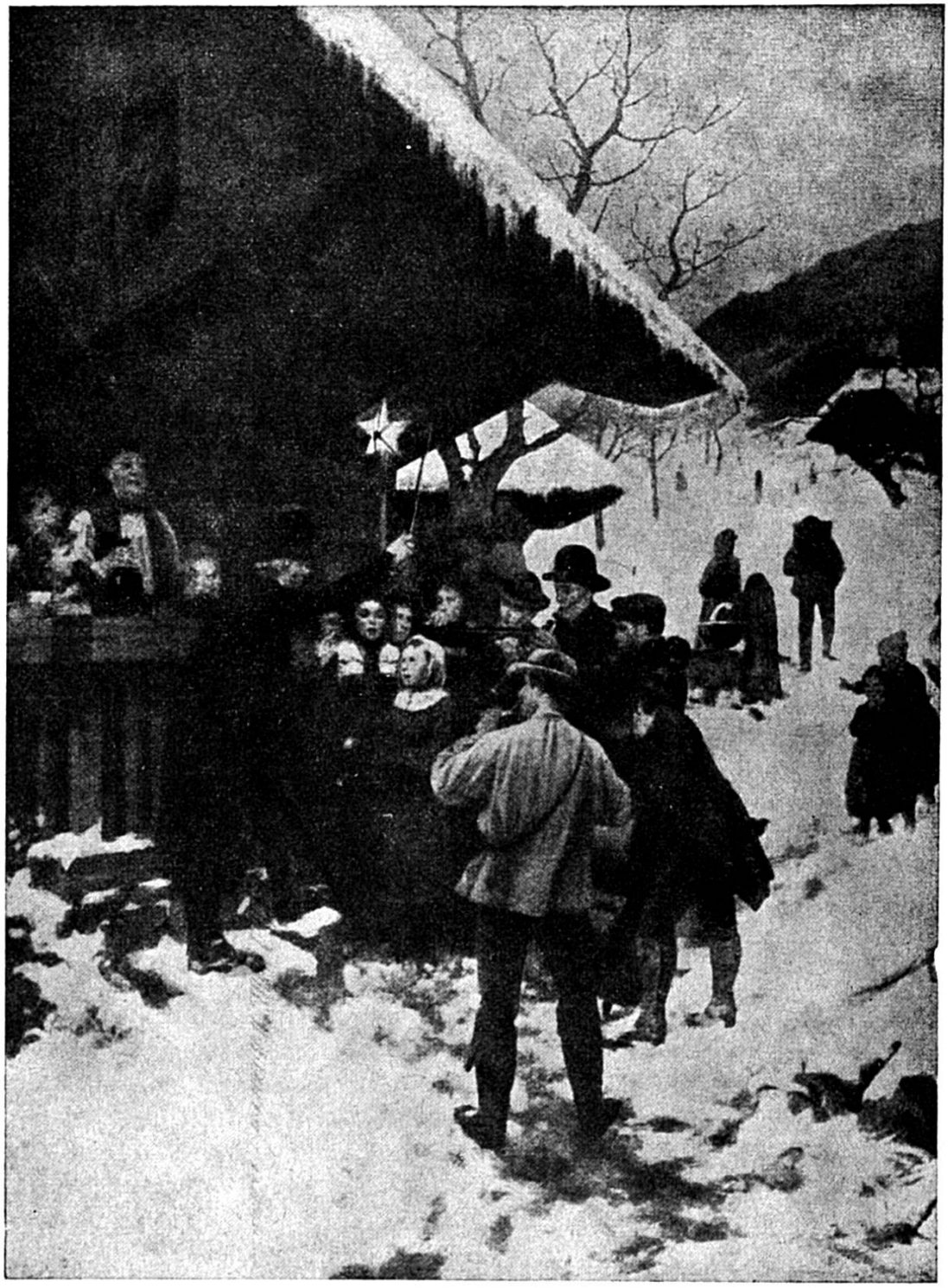
Es Liechtli im Dunkle.

E chlini Wienachtsgschicht vo de Maria Scherrer. (Erstdruck).

I bi usem helle Konzertsaal i die dunkel Nacht usecho. Die letschte Tön vo dere wundervolle Bethovenmusik sind mer no i de Ohre glega und i bi grad froh gsii, daß i ha chöne allei dör die dunkel Stadt goh und no e chli i mi ine lose, öb mer recht vill vo dem schöne Konzert blebe siig. — Mer lebed jo inere ganz und gär verdunklete Wält. — I de säbe Nacht hend kei Sterne am Himmel gfunklet, es hätt liisli, liisli gschneielet und me hätt sin Weg scho guet müeße kenne, wemme hätt wölle ohni Ugfell heizue cho. — Noch und noch sind die letschte Liechtli no usglöscht. Ganz uuheimlech isch es eim vorcho, wenn öpedie es Auto mit eme violette Schii am eim vorbi gfahre isch, als wärs es dunkels Gspenscht. —

I ha de Chrage am Mantel i d'Höchi gschlage und d'Hend tüüf i mini Säck ine gstoße und mi ruhig verschneiele loh. Es isch es paar Täg vor Wiehnachte gsii. Ach wie hätt me sech anderi Joohr uf das heilig Fäscht gfreut und wie hätt me druff planget. I allne Stroße und Gasse hätt's amel a ganzi Fluet vo Liecht und Wiehnachtsglanz gha. I dene truurige Kriegsziite lösched halt mengi Liechter uus und vill Freud sterbt vor der Ziit und hender mengem Fenschterlade wartet öpper uf en guete Pricht und wenn ein chonnt isch er truurig und schwär zom träge. — So hani vor mi anegstuunet und öber mengs nochegsinnet. — Uf eimol isch vo neime her en helle Schii uf min Wäg gfalle. I ha ufglueget und das Liechtli gsuecht. — Doo gsieni es herzigs Chinderchöpfli hendene Fenschterschiibe. Zwei blonde Zöpfli hend das rosig Gsichtli iigrahmet und i de Hand hätt das Chind es roots Cherzli treit wo imene füürzöndroote Oepfel inegstägget isch. Mit em andere Hendli hätt's das Cherzeflämmli vorem Uuslösche gschützt. Hofeli, hofeli hätt's do s'Fenschter ufgmacht und en wiiße, große Brief ufs Fenschterbrett anegleit, de Oepfel mit em Liechtli druuf gstellt und ganz gheimnisvoll usegluegeet i di finschter Nacht. Es hätt e bsonderi Sorg gha, daß das Liechtli nöd verlöscht und denn s'Fenschter wider zuegmacht und noemol dors Vorhängli usegluegeet. Die große Chinderauge hend glenzt wie Sternli am tüüfschwarze Himmel, und 's Gsichtli isch ganz root worde vor Iifer.

I bi dosse uf de Gaß gstande und ha ufegluegeet bis es dunkel worde-n und das Meiteli im wiiße Nachthempli wohrschiinlich onder sini Decke gschloffe isch. S'Liechtli im roote-n-Oepfel ine hätt no brennt und i ha tenkt: „Wenn jetzt no ken Luftschutzmaa uf ere Kontrolltuur do döre chonnt, sösch müeßt em End de Vatter vo dem Chind no e Bueß zahle wege Uebertret-



Gmäld vom Hans Bachmann, „Schweizer Volksbräuche". (Dr. F. Moser-Gossweiler, Scientia-Verlag, Zürich).

Us: „Die Schweiz", No. 11/12 1940

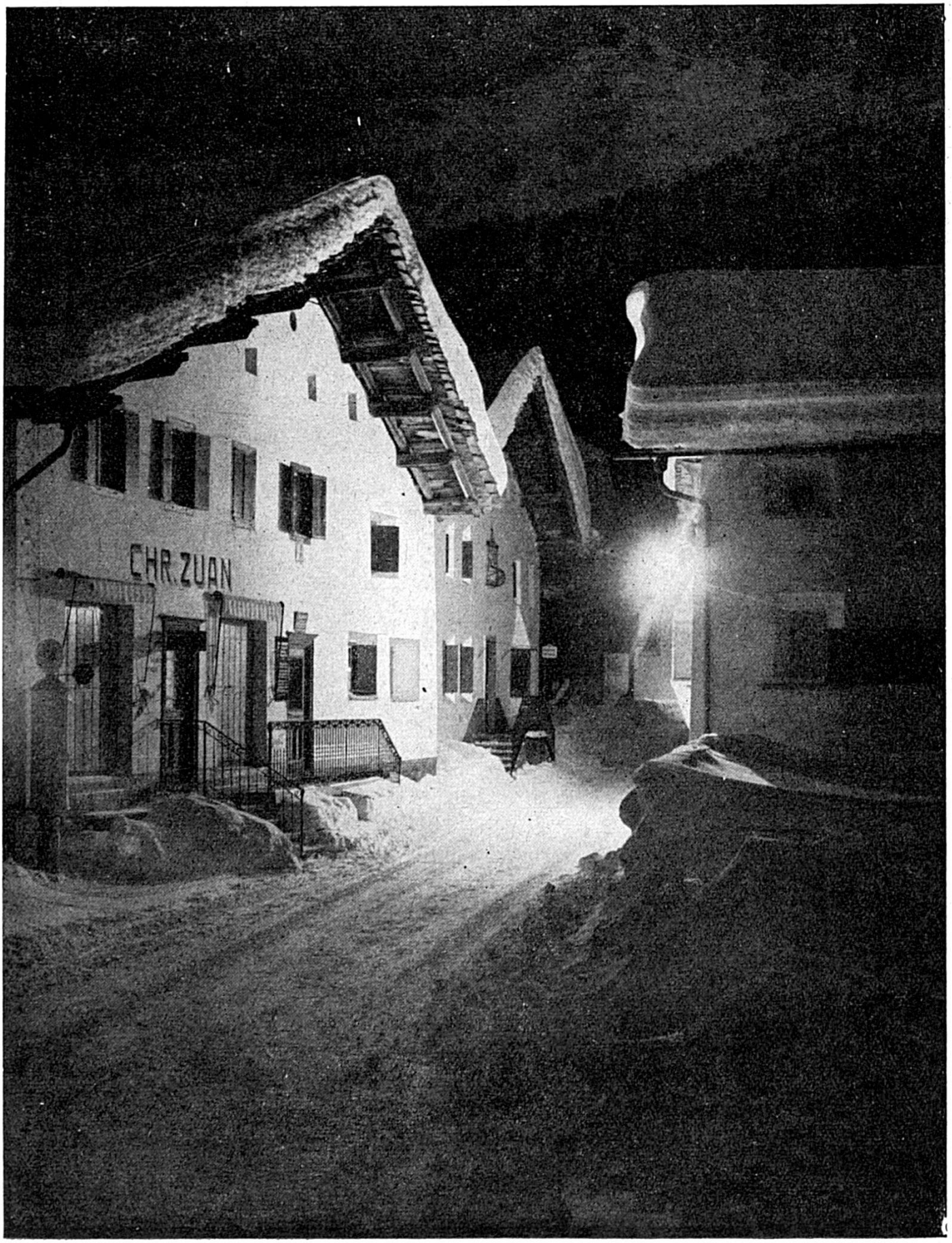
Wiehnachtssingen im Kanton Luzärn.

tig vo de Verdunkeligsvorschrifte!" Es isch aber ganz still blebe i de Gaß, niemer isch cho und i ha derwil all gwerweiset wieni au chönnt de wiiß Brief, wo sicher en Wunschzeddel förs Chrischchindli dren gha hätt, vo dem Fenschtersims obe-n-abe neh. Uf eimol chont en feschte Loft, löscht das Liechtli uus, wöscht de Oepfel mitsammt em Cherzli abe und nöd lang druf, chonnt au de Brief obenabe zwirblet. I läsa alls mitenand uf und stecke de Brief, de Oepfel und 's Cherzli i min Mantelsack. Denn bini schnell heigange und ha de Brief as Chrischchindli ufgmacht und glesa, weil i mer do scho vorgnoh ha, i dere Sach e chli Schicksal z'spiele. — Es isch eso gsii wien-i tenkt ha. „Liebs Chrischchindli", isch drenn gstande, i ha das Joohr no e einzigi Bitt a dii, mach daß de Vatter a de Wiehnacht wider hei cha us em Dienscht. D'Lüüt wönd all' Schueh bringe zom flicke und d'Mueter mueß alli wider heischicke. — Si isch au efang müed vo dem Wäsche und Botze. I hett jo scho gärn en warme Mantel und es paar Schueh und s'Bäbeli sött neui Hoor ha und es Sonntigröckli; aber das isch nöd d'Hoptsach, s'Bescht wär de Vatter dörft endlech hei cho schaffe i de Budik. I danke der jetzt scho zom Vorus. Du chönntescht das em beschte em Herr General ganz liisli is Ohr ine säge, es tät denn sicher bschüße. En liebe Wienachtsgrueß vom Margrittli Müller." —

I bi no em seba Obe-n anegsessa und ha em Margrittli g'antwortet. Was, cha sech jede Leser selber tenke. Am andere Morge bin i vor das Huus anegange und ha zerscht a de Werchstattör en große wiiße Boge gseh: „Wegen Militärdienst geschlossen". — Aha es stimmt also, hani tenkt. Denn han-i min Brief gnoh und de Oepfel mit em Cherzli und alls uf d'Huustörschwelle anegleit.

Vo do a han i mi gfreut wien-es chliises Meiteli uf d'Wienacht. I ha mi devör verwendt, daß s'Margrittli en schöne, warme Mantel öbercho hätt, es Päärli neui Schueh u e neui Hoorperrücke för s'Bäbeli. Und em heilige-n-Oobet hätt i de Stube-n-ine es Bäumli brennt mit ville, ville Liechtli dra und dronder isch en Brief vom Vatter a de Grenze glega und drenn isch gstande: „. . . heb no e chli Geduld Margrittli, ich chome die Täg no hei in Urlaub. Es chönned halt nöd alli mitenand dä Poschte do a de Grenze verlooh. Bis brav bis denn und folg de Muetter guet". Do hätt s'Margrittli Cherzli glöscht und hätt gseit: „Si müend no brenne, wenn de Vatter chonnt!"

Es hätt nie erfahre, wär de Brief as Chrischchindli gfonde hätt i de seba verdunklete Nacht und es isch recht eso. — I aber vergessa das Bildli niene, wo mer i de seba Winternacht das Cherzli glüüchtet hätt i de dunkle Gaß ine. Au das lieb



Us: „Die Schweiz“, 1940.

Winternacht im Engadin.

Chindergsicht chann-i nöd vergessa! Du liebi Ziit wö vill söttigi liebi Chinder planget jetz uf de Vatter, daß er sött hei cho för das schönscht und heiligscht Fäscht? Wie mengs Liechti sött me azönde voll Liebi und Güeti i dere schwere Ziit? Es isch wiit ome dunkel uf dere Wält voll Leid und Chummer, und s'Härz wird eim schwär, wemme an all die Briefli tenkt, wo s'Chrischchindli sött öbercho und wo nöd a di rächt Adresse chömed. — I wandere wider emol dör di stockdunkel, finschter Winternacht, villicht sien-i wider es Cherzli schiine uf eme Fenschterbrett und de Loft bloosed mer denn villicht au wider alls mitenand in Schoß, damit i still und unerchannt amene Menschechind cha e Freud mache i de heilige Nacht. —

Vier Neujahrsgedicht.

Silveschter.

Und wider ischt e Johr verbii. —
Was häts eim procht? — im helle Schii
vom liebe Weihnachtscheerzli weischt:
's ischt nöd 's Gschäh selb,
es ischt de Geischt,
wo eim as Herzli chlopfe loot
und wo als Bitt zum Himmel goht:
Herrgott, i will mis Bescht gwöss tue,
leg no emool e Jöhrli zue.

Clara Wettach.

Silväschterobe.

's alt Johr chunt müed am Obe hei
Und lot si nider uf ne Stei.
Es treit en Burdi hert und schwer,
Und d'Täsche sind em alli leer:

„I ha mit beede Hände g'ge,
Si händs nid g'achtet, 's tuet mer weh.
Und mängem hani öppis gno,
Wo nümme cha i d'Ornig cho.

Am Wältetürli chlopfet's a:
Do fönd all Glogge z'lüte-n-a,
Und miteme früsche Chranz im Hoor
Stoht uf der Stelle 's jung Neujohr.

Es treit si Chunkle still vora
Und chnüpft di neue Fäde-n-a:
„Muetter, du hesch di Zettel gleit,
Jez gruei us i der Ebigkeit!"

De Schleier.

Es fallt e wisse Schleier
Ganz lislig hüt ufs Land,
Dä händ is d'Aengeli gwobe
Mit ihrer liebe Hand.

Si händ mängs guldigs Stärndli
Zäntume dri verstreut,
Und hie und do im Zettel
E schwarze Fade gleit.

Es nieders Möntschechindli
Verwütscht en Teil dervo:
I wett, du hättscht von allne
's schönst Blätzli übercho.

Zum neue Johr.

I wünsch ech Glück zum neue Johr:
Vor Chumber und Gfohr,
Vor Hunger und Not,
Vor Chranked und Tod,
Vor Hagel und Blitz,
Vor Chelti und Hitz.
Vor grosser Sünd,
Vor eme faltsche Fründ,
Vor Tüfle-n-und Nare
Well ech Gott biwahre.

Sophie Haemmerli-Marti!
„Wienechtsbuech".
Verlag Rascher & Cie. AG., Zürich.